

Der Weißstorch (*Ciconia ciconia L.*) in Niederösterreich im Jahre 1958

Von Stephan Aumüller, Rust am See

Die ersten Bestandsaufnahmen in Niederösterreich wurden im Jahre 1954*) mit freundlicher und tatkräftiger Unterstützung der Schulbehörden bzw. der Pflichtschullehrerschaft durchgeführt. Selbstverständlich war es nicht möglich, gleich auf den ersten Anhieb ein vollständiges Bild vom tatsächlichen Bestand des Weißstorches zu bekommen. Immerhin konnten folgende wesentlichen Feststellungen gemacht werden:

- a) der Weißstorch ist seit Beginn der dreißiger Jahre dauernd Brutvogel Niederösterreichs,
- b) die Störche brüten fast ausnahmslos nur im Grenzsaum des Bundeslandes nördlich der Donau,
- c) die Störche brüten — im Gegensatz zu ihren burgenländischen und steirischen Artgenossen — mit Vorliebe auf Bäumen, meist außerhalb geschlossener Siedlungen,
- d) der niederösterreichische Storchbestand setzt sich aus Überschüssen der böhmisch-mährischen, slowakischen und burgenländisch-ungarischen Populationen zusammen.

Die Bestandserhebungen gingen auch 1958 von den Meldungen der Bezirksschulräte bzw. der einzelnen Schulleitungen aus, die vor allem den Zweck hatten, dem Landessachbearbeiter als Wegweiser anlässlich seiner persönlichen Erkundungsfahrten zu dienen. Im Laufe dieser Fahrten stellte sich alsbald heraus, daß die meisten Horste durch diese Meldungen nicht erfaßt wurden, da es die Störche besonders in den Räumen der Grenzflüsse vorziehen, nicht in den geschlossenen Ortschaften, sondern auf den Bäumen der unwegsamen, zum Teil häufig von Hochwässern überfluteten Auwälder zu brüten. Von der Existenz dieser Brutstörche wissen die Dorfbewohner so gut wie nichts. Die meist gefährliche Nähe der tschechoslowakischen Grenze in diesen Räumen ist ein weiterer Umstand, der die Bestandserhebungen erschwerte und vor allem in die Länge zog. Es blieb also meist nur noch die Möglichkeit offen, sich von Ort zu Ort bzw. von Person zu Person durchzufragen. Sehr wertvolle Dienste leisteten hierbei die Förster, die sich in den Dschungeln nahe der Grenze nicht nur als ausgezeichnete Wegweiser, sondern auch als gute Kenner der Störche erwiesen.

*) M. Sassi teilte in einer 1936 in den „Blättern für Naturkunde und Naturschutz“ pag. 5 — 8, erschienenen Arbeit (Störche in Österreich in den Jahren 1934 und 1935) mit, daß der Storch bei Marchegg seit den 80 er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ansäßig ist. Auch diese Arbeit bezieht sich in erster Linie auf die Storchpopulationen Niederösterreichs. — Anm. der Schriftleitung.

Eine Bestandserhebung ist vor allem eine statistische Arbeit, die sich auf verlässliche Zahlen stützen muß. Die Einholung der dazu notwendigen Daten ist eine zeitraubende Angelegenheit, erstreckt sich auf den Zeitraum März — August und kann unmöglich vom Sachbearbeiter allein bewältigt werden. Die Gewährleute in den einzelnen Orten müssen aber auch erst eine gewisse Schulung durchmachen, bis man von ihnen über alle Fragen sichere Auskunft erhalten kann. Sicher ist damit schon viel erreicht, wenn man erfährt, ob ein Horst dauernd befliegen wurde oder unbesetzt blieb, ob Junge flügte wurden oder nicht. Man möchte aber auch das genaue Ankunftsdatum des ersten und zweiten Storches eines jeden Horstes wissen, weil man daraus Schlüsse auf Schwierigkeiten während des Frühjahrszuges ziehen kann und weil man aus einer abnorm späten Ankunft z. B. die Ursache des Nichtbrütens zu erkennen vermag; man möchte gerne wissen, ob Kämpfe gegen Artgenossen stattgefunden haben, denn diese gewähren wieder Einblick in den sog. Bevölkerungsdruck; sofortige Meldungen über „Abwürfe“ von Jungstörchen durch ihre Eltern würden die Möglichkeit bieten, den Todesursachen (z. B. endoparasitäre Verseuchung, Nahrungsmangel, Tötung durch Fremd- bzw. Kampfstörche u. a.) nachzuspüren; genaue Daten über den Abzug der Jungstörche (gegen Mitte August) und der Altstörche (gegen Ende August) gewähren Einblick in den Verlauf der Brut- und Aufzuchtperiode usw.

Die Auswertung des Erhebungsmaterials für Niederösterreich wird sich also auch diesmal noch auf die unumgänglich notwendigen Fragen beschränken müssen, weil es sowohl an den systematischen Beobachtungen als auch an der Sicherheit der Beobachtung bezüglich der Storchfragebogen fehlt. Es kann weiters auch dieser Bericht noch nicht auf Vollständigkeit Anspruch erheben, weil man mancherorts noch tiefes Schweigen übt und weil trotz eifrigen Suchens noch immer die Möglichkeit besteht, daß in den grenznahen Auwäldern der eine oder andere Horst übersehen wurde. Immerhin kann die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß die diesjährige (1958) Bestandserhebung wesentlich erfolgreicher war als die des Jahres 1954.

Die wichtigsten Daten der Bestandserhebung 1958:
(Siehe Tabelle Seite 28).

Ergänzung und Erläuterung zu umstehender Tabelle.

Unbesetzt blieb in	Au am Leithagebirge Nr. 2	1 Horst
	Hohenau Nr. 1	1 Horst
	Bernhardsthal	1 Horst
	Neu - Aigen	1 Horst
	Asparn an der Zaya	1 Horst

Angeblich brüten auch in den Auen von Ringelsdorf und Stillfried Störche; aus diesen Orten sind jedoch leider noch keine Meldungen eingegangen.

Gemeinde	Bezirk	See- höhe	Horst		Zahl der Horste im Horst- bereich	Zahl der		
			Entstehungs- jahr	Unter- lage		Alt- störche am Horst	Jungen flügge gew.	Jungen nicht flügge gew.
Au am Leithag. Nr. 1	Bruck/L.	203	1949	Raudf.	1	2	1	?
Bruck/Leitha	"	157	1938	Raudf.	1	2	0	?
Dösing Nr. 1	Gänserndorf	157	1940	Eiche	11	2	0	?
Nr. 2			1930	Eiche		2	2	?
Nr. 3			1954	Eiche		2	0	?
Nr. 4			1950	Eiche		2	2	?
Nr. 5			1954	Eiche		2	2	?
Nr. 6			?	Eiche		2	3	?
Nr. 7			1954	Eiche		2	2	?
Nr. 8			1958	Eiche		2	2	?
Nr. 9			1953	Eiche		2	2	?
Nr. 10			1957	Eiche		2	0	?
Nr. 11			1956	Eiche		2	0	?
Franzen								
Gmünd	Gmünd	500	1931	Schlot	1	2	2	1 Ei
Groß-Radischn	Gmünd	500	1958	Dach	1	2	0	3
Heidenreichst. Nr. 1	Gmünd	560	1954	Raudf.	2	2	2	0
Nr. 2				Raudf.		2	0	0
Hohenau Nr. 2	Gänserndorf	155	1940	Eiche	6	2	2	?
Nr. 3			1946	Eiche		2	2	?
Nr. 4			1950	Esche		2	2	?
Nr. 5			1955	Esche		2	1	?
Nr. 6			1957	Esche		2	1	1
Nr. 7			1958	Pappel		2	2	?
Jedenspeigen	Mistelbach	?	1957	Baum?	1	2	?	?
Laa/Thaya	Mistelbach	187	1952	Schlot	1	2	0	0
Litschau	Gmünd	530	1954	Dach	1	2	0	3
Mardegg Nr. 1	Gänserndorf	141	vor 1950	Pappel	13	2	3	?
Nr. 2			1945—50	Pappel		2	3	?
Nr. 3			1930—45	Pappel		2	4	?
Nr. 4			1930—45	Pappel		2	0	?
Nr. 5			1958	Pappel		2	4	?
Nr. 6			um 1950	Pappel		2	0	?
Nr. 7			um 1950	Pappel		2	0	?
Nr. 8			1958	Pappel		2	0	?
Nr. 9			1958	Pappel		2	0	?
Nr. 10			1958	Pappel		2	3	?
Nr. 11			1958	Pappel		2	3	?
Nr. 12			1958	Pappel		2	0	?
Nr. 13			nach 1950	Pappel		2	?	?
Schrems Nr. 1	Gmünd	517	1940	Schlot	2	2	3	0
Nr. 2			1951	Raudf.		2	4	0
Rohrau	Bruck/L.	151	1954	Raudf.	1	2	0	2
Zwerndorf Nr. 1	Gänserndorf	?	nach 1945	Pappel	3	2	?	?
Nr. 2			1950	Ruste		2	2	?
Nr. 3			1950	Pappel		2	3	?
Franzen	Zwettl	530	?	Turm	1	2	0	0
Unserfrau	Gmünd	510	1954	Fichte	1	2	0	?
					47	94	62	9 Junge 2 Eier

Wünschenswert wäre es, daß die hier in der Liste erfolgte Numerierung der Horste auch in den folgenden Jahren beibehalten wird, indem man im entsprechenden Sinne auch die betreffenden Bäume mittels blecherner Nummertafeln kennzeichnet. Auf diese Weise könnte leicht erreicht werden, daß sich die alljährlichen Erhebungsdaten immer auf den gleichen Horst beziehen und somit auch entsprechende Vergleiche gemacht werden können.

Bei Betrachtung der nebenstehenden Liste fällt zunächst auf, daß sich in den Ortsbereichen Drösing, Hohenau und Marchegg je eine Kolonie mit 7, 11 und 13 Horstpaaren gebildet hat. Die Horste dieser „Populationen“ sind jedoch in den Auen derart verstreut, daß von einer Kolonie in engeren Sinne keine Rede sein kann. Übrigens ist der Weißstorch, wie schon Schüz feststellte, kein typischer Koloniebrüter.

Auffallend ist weiters die Tatsache, daß die meisten Störche in Niederösterreich auf Bäumen, noch dazu außerhalb der geschlossenen Ortschaften, horsten. Diese sonderbare Erscheinung kann vielleicht noch besser hervorgehoben werden: im Burgenland brüten von den rund 160 Brutpaaren höchstens 3—7 vorübergehend auf Bäumen oder Strohtristen, also

96—98 % auf Rauchfängen, Kirchtürmen,

2—4 % auf Bäumen und Strohtristen;

in Niederösterreich hingegen brüten von 47 Brutpaaren 34 auf Bäumen, das sind also

72,3 % Baumbrüter und nur

27,7 % Brüter auf Wohn- und Industriebauten.

Diese frappierenden Gegensätze luden zur näheren Untersuchung ein. Ausgegangen wurde von der Annahme, daß der in den einzelnen Jahren mehr oder minder auftretende Bevölkerungsdruck bewirkt, daß ein Teil des Bestandsüberschusses einer Population in die Randgebiete abgedrängt wird, die weniger dicht oder überhaupt noch nicht besiedelt sind. In weiterer Folge wurde angenommen, daß es sich bei den im niederösterreichisch-slowakischen Grenzgebiet auftretenden Brutstörchen nur um Nachkommen der weitaus älteren böhmisch-mährischen bzw. slowakischen Population handeln kann. Ist diese Annahme richtig, dann muß auch bei beiden Teilen, Neuansiedlern und Stammpopulation, die gleiche Brutgewohnheit — im gegenwärtigen Falle das Brüten auf Bäumen — vorherrschen. Diese Annahme fand durch die brieflichen Mitteilungen der Herren Prof. Dr. Ferianc (Bratislava) und Dr. Frantisek Balát (Brno) Bestätigung, indem beide Ornithologen feststellten, daß die Störche in der Tschechei und in Mähren vorwiegend auf Bäumen und vielfach abseits von menschlichen Siedlungen horsten.

Im Jahre 1958 wurden 9 neue Horste bzw. Horstpaare festgestellt, während 5 ältere Horste unbeflogen blieben; der absolute Zuwachs beträgt also 4 Paare bzw. 8,5 %.

Diesem erfreulichen Zuwachs steht jedoch ein schlechter Bruterfolg gegenüber. Von den 47 Horstpaaren hatten nur 26 Junge. Wenn man die drei Horstpaare von Jedenspeigen, Zwerndorf (Horst Nr. 3) und Marchegg (Horst Nr. 13), von welchen nicht bekannt ist, ob sie Junge hatten oder nicht, unberücksichtigt läßt, so ergeben sich folgende Prozentsätze:

- Paare mit flügge gewordenem Nachwuchs 59 %
- Paare ohne Nachwuchs bzw. flügge gewordenen Jungen 41 %

Über die Verluste an Jungen während der Aufzuchtzeit wußte man nur wenig zu berichten. Das ist auch sehr begreiflich, weil die meisten Baumhorste viel höher als die Rauchfanghorste stehen; erstere können nicht eingesehen werden, während man im Dorfe fast immer die Möglichkeit hat, von einem Turm oder einem anderen höheren Gebäude aus in die Horste hineinzuschauen. Kranke oder tote Jungstörche werden von den Altstörchen in der Regel aus dem Horst geworfen. Solche Abwürfe werden im Dorf fast immer von der Bevölkerung zur Kenntnis genommen, während es im Walde von besonderen Zufällen abhängt, ob ein Abwurf von Waldgängern bemerkt wird oder nicht. Die Verluste an Jungen sind also nur von vier Horsten bekannt und es wurden insgesamt 9 tote Jungstörche gemeldet. Über die Ursachen dieser Abwürfe kann man nur Vermutungen aussprechen. Wie im Burgenland so auch in Niederösterreich werden wohl die ungünstigen und vor allem extremen Witterungsverhältnisse (Kälte, Hitze, Dürre, Regengüsse, Futtermangel, auch endoparasitäre Verseuchung) für die Ausfälle verantwortlich zu machen sein.

Von den 26 Brutpaaren hatten

3	je ein Junges
13	je zwei Junge
7	je drei Junge
3	je vier Junge

Die Nachwuchsziffern:

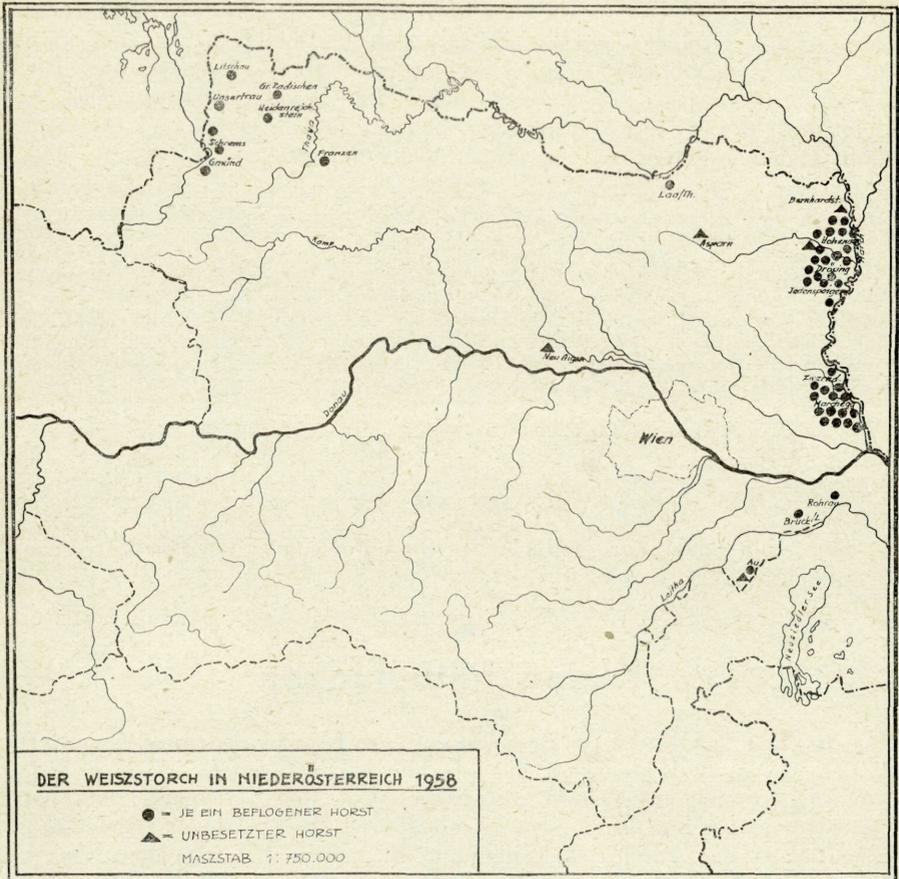
- Horstpaare allgemein (HPa), also mit und ohne Nachwuchs 1,3,
- Horstpaare mit erfolgreicher Jungenaufzucht (HPm) 2,4;

das heißt also, daß im Durchschnitt auf einen Horst 1,3 bzw. 2,4 Junge entfallen. Diese Werte sind als sehr niedrig anzusprechen, werden sich aber vermutlich mit denen der übrigen Länder Mitteleuropas so ziemlich decken.

Das Beringungsergebnis ist ebenfalls unbefriedigend ausgefallen. Bloß in zwei Ortschaften konnten insgesamt 5 Jungstörche mit Ringen der Vogelwarte Radolfzell, DBR, versehen werden:

- Au am Leithagebirge BB 1276,
- Schrems-Eugenia BB 1277 - 1280

Vom Standpunkt der Beringung läßt sich in Niederösterreich vorläufig auch in den kommenden Jahren nicht viel erhoffen, denn die Baumhorste sind so gut wie unerreichbar. Erreichbar sind bloß die Horste in Au,



Bruck an der Leitha, Groß-Radischen, Litschau, Schrems-Eugenia, Rohrau und vielleicht noch auf der Burg Heidenreichstein. Im Burgenland liegen diesbezüglich die Verhältnisse wesentlich günstiger. Dort sind mindestens 80 % aller Horste ohne besondere Lebensgefahr erreichbar und so können dort auch alljährlich etwa hundert Jungstörche beringt werden.

Mit der Beringung ist wohl die Grundvoraussetzung für weitere wissenschaftliche Arbeiten geschaffen, aber sowohl die zuständige Vogelwarte als auch der Beringer ist mehr oder minder auf die Mitarbeit der Gewährsmänner in den einzelnen Ortschaften angewiesen. Wenn also z. B. ein Beobachter feststellt, daß in seinem Dorf ein beringter Storch haust (der Ring ist am nach hinten ausgestreckten Ständer im Vorbeiflug deutlich

zu erkennen), so leistet er der Storchforschung einen sehr wertvollen Dienst, wenn er mittels einer Postkarte die interessierten Stellen davon in Kenntnis setzt. Die Ringablesung an sich ist zuweilen eine schwierige und langwierige Arbeit, die sich jedoch sehr lohnt, weil die daraus gewonnenen Erkenntnisse (Paarbildung, Brutreife, eheliche Treue, Orts- und Nesttreue, Alter, Fruchtbarkeit u. a.) von großer Bedeutung sind.

Abschließend sei es noch gestattet, folgenden Stellen für die Mitarbeit am Zustandekommen der Bestandserhebung 1958 den aufrichtigsten Dank auszusprechen:

Landes- und Bezirksschulbehörden von Niederösterreich, den Direktoren der Pflichtschulen, der Forstverwaltung Schönauer in Marchegg, Frl. Kollinger in Rohrau, Rentmeister Madzak in Salmhof bei Marchegg, Oberförster Fischer in Drösing, Forstwart Stepanek in Hohenau, Förster Ruml in Bernhardstal, Dr. Kühtreiber in Laa/Thaya, Pater Quadrian Wienand in Aspern/Zaya, Burgwart Pirringer in Heidenreichstein, Oberförster Böhm in Litschau, Direktor Buresch in Schrems-Eugenia, Herr Arnet in Schrems.

Literatur:

Aumüller, St. (1954): Der Bestand des weißen Storches in Niederösterreich im Jahre 1954. *Universum* 10, 1955, 367 — 372.

Schütz, E. (1952): Zur Methode der Storchforschung. *Beiträge zur Vogelkunde*, Bd. II, Leipzig 1952, 287 — 298.

Kleine Mitteilungen

Zu: Die Tafelente als Brutparasit am Neusiedlersee. In *Egretta* 1959/1 berichtete *Howorka* über Funde von Tafelenteneiern in fremden Nestern (zweimal in Nestern des Bläßhuhnes und je einmal in Nestern der Moor- und Stockente) und glaubt, durch diese Funde „einen Brutparasitismus der Tafelente“ festgestellt zu haben. Ich bin allerdings der Meinung, daß es sich in den Fällen, in denen wir Tafelenteneier in artfremden Nestern finden, nicht um einen echten Brutparasitismus handelt und auch nicht um den Anfang eines solchen, sondern — ganz schlicht ausgedrückt — um verlegte Eier. Jeder Feldornithologe weiß, wie oft man Eier der verschiedenen Entenarten in anderen Nestern findet, nicht nur bei anderen Entenarten, sondern auch bei Bläßhuhn, Lachmöwe, Jagdfasan u. a. Geht man die Literatur durch, wird man weitere Beispiele dafür finden; allein *Leverkühn* führt in seinem Werk „Fremde Eier im Nest“ hunderte von Beispielen auf. Auch die Tatsache, daß fünf Tafelenteneier, die offenbar von dem gleichen ♀ stammten, in einem Moorentennest gefunden wurden, spricht nicht gegen die Annahme, daß es sich um verlegte Eier handelte; das betr. Tafelenten-♀ hatte das Moorentennest offenbar als sein eigenes Nest betrachtet. Schließlich müßten wir dann ja jede Vogelart, von der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [2_2](#)

Autor(en)/Author(s): Aumüller Stephan

Artikel/Article: [Der Weißstorch \(*Ciconia ciconia* L.\) in Niederösterreich im Jahre 1958. 26-32](#)